

Aufgeschnappt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **55 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chen am Strassenrand anschauen wollte – er hatte immer nur Augen «für Kirchen und Palazzi, für seine Palladios und Sansovinos und Bramantes, den ganzen kunstgeschichtlichen Tinnef». Franziska geht also nachts durch die Gassen Venedigs, gerät aus einem zugigen Durchgang unversehens auf den Markusplatz und bricht fast in Tränen aus: «Vielleicht habe ich nie etwas Schöneres in einer Stadt gesehen...» Zum ersten Mal sieht sie eine Kirche, die noch nicht durch architekturhistorische Kommentare entwertet ist.

Als Walt Whitman 1867 während eines astrologischen Vortrags plötzlicher Ekel befällt, verlässt er den Hörsaal, läuft ins Freie und betrachtet wortlos den Himmel – um die Sterne über sich zu sehen, anstatt Wörter über sie zu hören.

Vielleicht ist auch Tucholskys kürzester Text, «Die Treppe», in dieser Weise gemeint: «sprechen – schreiben – schweigen».

Beat Gloor

Aufgeschnappt

Pfarrdämliche Sprachentgleisungen

«Der Mond ist aufgegangen ...» – und er schert sich keinen Deut darum, dass er südlich und westlich des deutschen Sprachraums eine «sie» ist. So wenig übrigens wie unsere liebe Frau Sonne, die dortzulande als Monsieur, Signore oder Señor auftritt. Das sind bloss zwei banale Belege für die Binsenwahrheit, dass sich das grammatikalische Geschlecht in unterschiedlichen Sprachen nicht selten wandelt.

Eine solche Wandlung wird in gewissen theologischen – implizit demnach sprachlich geschulten – Kreisen offenbar verachtet. Nicht in pfarrherrlichen; vielmehr – wie die nachfolgende Begebenheit zeigt – bei einer Reihe radikal feministisch

auftretender Vertreterinnen des evangelischen Hirtenamts.

Die Taufe meiner jüngsten Enkelin fand auf Wunsch ihrer Eltern nicht in einer Kirche, sondern im Freien statt. Gegen soviel alternatives Begehren hatte ich – als einer, der keiner Kirche angehört – nichts einzuwenden, zumal strahlendes Frühlingswetter eine denkwürdige Feier in Aussicht stellte. Denkwürdig wurde sie aber nicht so, wie ich mir das vorgestellt hatte. Denn die Pfarrerin taufte das Kind nicht «im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes» (man merke: alle drei Begriffe sind grammatikalisch männlichen Geschlechts). Sie ersetzte den «Vater» durch die «Schöpferkraft» und den «Sohn» durch die «Erlöserkraft», beide Male also durch Femina. Das hielt ich zwar

für ziemlich befremdend; als sie jedoch an Stelle des «Heiligen Geistes» eine «Heilige Geistin»(!) anrief, wich mein Befremden ungläubiger Bestürzung.

Später wurde mir erklärt, dass der Begriff «*der Geist*» im Hebräischen weiblich ist (wo das gleiche Wort überdies auch für *den Wind* und *den Sturm* – alle drei Wörter im Deutschen maskulin – steht). Im Nachbeten anderer Theologinnen hat die Pfarrerin flugs eine völlig stumpfsinnige *Geistin* hervorgezaubert! Solche an Blasphemie grenzende Gesinnungsdemonstration lässt mich fragen, ob denn solche *Menschinnen* das *Mutterunser* beten und ob sie sich zeitlebens darüber ärgern, dass Jesus von Nazareth seinerzeit als *Bub* zur Welt gekommen ist ...

Ulrich Schneider

Sprachlicher Missbrauch von Gefühlen

Zahllos sind die guten Weihnachts- und Neujahrswünsche, die auch Ende 1998 wieder verschickt wurden. In meiner Festtagspost befand sich ein Brief besonderer Art. A-Post frankiert; übliches C6-Briefumschlagsformat; festes, hellbeiges Papier; die Adresse in zierlicher, sehr gleichmässiger Schrift, mit hellblauer Tinte, anscheinend von Frauenhand geschrieben. In der Tat fand sich auf der Rückseite des Umschlags auch der Name einer mir allerdings unbekanntem Dame: Liliane

von Salis, 9029 St.Gallen, die sich offenbar gerade in den Winterferien befand; der Brief war jedenfalls in Davos-Platz abgestempelt worden.

Drin eine Doppelkarte. Auf der ersten Aussenseite das sehr stimmungsvolle Photo einer nächtlichen Winterlandschaft; auf der ersten Innenseite ein schöner Spruch, dunkelgelb auf schwarzem Grund: «Ein wunderbar Feuer entfacht/in winterlich kristallklarer Nacht./Ein altes Jahr in Wehmut verrinnt,/ein neues mit Hoffnung beginnt.» Auf der zweiten Innenseite dann der folgende Text, in der gleichen Schrift wie die Adresse:

«Lieber Herr Nef,

Weihnachten war wunderbar! Eine Zeit, die ich in vollen Zügen genossen habe – der Duft von Weihnachtsgebäck, die vielen Lichter, die alles in Glanz erstrahlen lassen, und besinnliche Musik!

Und jetzt beginnt ein neues Jahr! Ich bin schon gespannt, was es bringen wird! Ich hoffe jedenfalls, dass Sie viel Freude mit Ihrer Katze haben und sie auch weiterhin mit Sheba verwöhnen, denn so können Sie ihr am besten Ihre Zuneigung zeigen. Ihnen und Ihrer Katze ein wunderschönes neues Jahr!

Ihre Liliane von Salis»

Auf der hintern Aussenseite fand sich noch diskret das Signet der Katzenfutterfirma.

Ich bin ein grosser Katzenfreund und weiss auch eine originelle Werbung wohl zu schätzen. Da gäbe es viel zu sagen. Doch zu einem solchen werberischen Unfug erübrigt sich gewiss jeder Kommentar.

Nf.